



Suburbane Freiraumentwicklung

Drehbuch der Erfahrungsaustausch-Veranstaltungen

Oktober 2010

Prozessbegleitung

Metron AG
CH 5201 Brugg

www.metron.ch

Christian Tschumi
Adeline Bodenheimer
Andreas Schneider

Dr. sc. ETH Zürich, dipl. Ing. Landschaftsarchitekt FH MLA BSLA
Dipl.-Ing. Landschaftsplanung/Landschaftsarchitektur FH
dipl. Architekt ETH, Raumplaner ETH/NDS

ETH Zürich
IRL - Fachbereich PLUS
8093 Zürich

www.plus.ethz.ch

Adrienne Grêt-Regamey
Philipp Rüttsche

Prof. Dr. sc. ETH Zürich
Dipl. Kultur-Ingenieur ETH Zürich

Begleitgruppe

Reto Camenzind
Isabel Scherrer
Muriel Odiet
Doris Sfar
Gabrielle Gsponer
Laëtitia Béziane
Sarah Pearson
Markus Thommen
Erica Zimmermann
Olivier Schneider
Anton Stübi
Gisèle Jungo
Nadja Mahler
Sarah Huber

Bundesamt für Raumentwicklung (ARE)
Bundesamt für Raumentwicklung (ARE)
Bundesamt für Raumentwicklung (ARE)
Bundesamt für Wohnungswesen (BWO)
Bundesamt für Strassen (ASTRA)
Bundesamt für Verkehr (BAV)
Bundesamt für Umwelt (BAFU)
Bundesamt für Umwelt (BAFU)
Bundesamt für Umwelt (BAFU), Abteilung Wald
Bundesamt für Umwelt (BAFU), Abteilung Wald
Bundesamt für Landwirtschaft (BLW)
Bundesamt für Gesundheit (BAG)
Bundesamt für Sport (BASPO)
Schweizerischer Städteverband (SSV)

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung	2
1.1	Hintergrund	2
1.2	Projektziele	2
2	Prozess	4
2.1	Ablauf und Zeitplan	4
2.2	Beteiligte	4
2.2.1	Projektleitung Seite Bundesämter	4
2.2.2	Projektleitung Seite Praxis	4
2.2.3	Praxispartner	5
2.2.4	Experten	5
2.2.5	Moderation	5
2.3	Dokumentation	6
2.3.1	Projektbeschreibung	6
2.3.2	Input-Papier	6
2.3.3	Synthesebericht	6
2.3.4	Informationsplattform	6
3	Veranstaltungskonzept	7
3.1	Erfahrungsaustausch ‚Integrale Planung‘	7
3.1.1	Organisatorisches	7
3.1.2	Veranstaltungsziel	7
3.1.3	Fragestellungen	8
3.2	Erfahrungsaustausch ‚Landschaft und Biodiversität‘	10
3.2.1	Organisatorisches	10
3.2.2	Veranstaltungsziel	10
3.2.3	Fragestellungen	11
3.3	Erfahrungsaustausch ` Wohn- und Arbeitsplatzumfeld, Mobilität, Bewegung und Gesundheit `	13
3.3.1	Organisatorisches	13
3.3.2	Veranstaltungsziel	13
3.3.3	Fragestellungen	14
3.4	Erfahrungsaustausch ‚Landwirtschaft und Wald‘	16
3.4.1	Organisatorisches	16
3.4.2	Veranstaltungsziel	16
3.4.3	Fragestellungen	17

1 Einführung

1.1 Hintergrund

Im Umfeld der Schweizer Städte haben sich in den vergangenen Jahrzehnten die Siedlungsgebiete stark ausgedehnt. In diesen suburbanen Räumen leben heute fast drei Viertel der Schweizer Bevölkerung. Von Hochbauten freie Räume, so Natur- und Grünflächen, multifunktional nutzbare Verkehrsräume und öffentlich zugängliche Plätze, aber auch Landwirtschafts- und Waldgebiete, stellen für die Bevölkerung einen wichtigen Ausgleich zu den überbauten und oft intensiv genutzten Siedlungsteilen dar. Attraktive Freiräume verbessern die Lebensqualität, stellen im Sinne der Positionierung von Agglomerationsräumen einen wichtigen Standortfaktor dar und sind auch für die Wirtschaft von Bedeutung. In der Planung werden suburbane Freiräume jedoch häufig entweder isoliert und als „Restflächen“ behandelt oder der Umgang mit ihnen ist sektoriell geregelt: Verkehrsflächen, Grünanlagen, Landwirtschaftsflächen, Waldgebiete, Sport- und Freizeitanlagen, Naturschutzgebiete, Gewässerraum usw.

1.2 Projektziele

Schnittstellen erkennen, integrales Handeln fördern

Im Projekt suburbane Freiraumentwicklung wird für die verschiedenen Politikbereiche des Bundes vorhandenes Wissen und Erfahrungen zur Freiraumentwicklung der Kantone, Städte und Agglomerationen gesammelt und auf wichtige Fragestellungen aus Praxis und Forschung untersucht und ausgewertet. Das Hauptgewicht liegt dabei auf der Vernetzung des bestehenden Wissens, der Interdisziplinarität sowie den Synergien der verschiedenen Politik- und Fachbereiche. Neue Ansätze, insbesondere Schnittstellen sollen erkannt und ein integrales Handeln der verschiedenen Akteure unterstützt werden.

Themenschwerpunkte der suburbanen Freiraumentwicklung

Die Vernetzung des Wissens erfolgt 2010-2011 mittels vier Erfahrungsaustauschveranstaltungen, die zu folgenden Themen organisiert werden: (1) Integrale Planungsprozesse, (2) Landschaft und Biodiversität, (3) Wohn- und Arbeitsplatzumfeld, Mobilität, Bewegung und Gesundheit sowie (4) Land- und Waldwirtschaft. Wichtige und wegweisende Erkenntnisse aus den vier Erfahrungsaustauschrunden werden in einer Schlussveranstaltung dargestellt und zu einer Synthese zuhanden Planungsverantwortlicher und anderer interessierter Kreise zusammengefasst.

Der Weg ist das Ziel

Erklärtes Projektziel ist es, einen Benefit für die Bundes-Agglomerationspolitik und weitere betroffene Politiken des Bundes wie auch für alle anderen beteiligten Akteure zu generieren. Durch den Erfahrungsaustausch zwischen Verwaltung, Politik, Planenden, Wissenschaftlern und Forschern sollen mittels vier verschiedener Blickwinkel auf das Thema der suburbanen Freiräume Impulse gesetzt, Chancen erkannt, Unterschiede geklärt und benannt werden. Das Verständnis für integrale Planungsprozesse und interdisziplinäre

metron

Zusammenarbeit soll bereichert und geschärft werden. Menschen sollen vernetzt werden mit dem Ziel, zu neuen Lösungsansätzen zu kommen, gemeinsam etwas zu konstruieren, voneinander zu lernen, mitzugestalten und sich gegenseitig zuzuhören.

2 Prozess

2.1 Ablauf und Zeitplan

Im Rahmen des Projekts werden vier Veranstaltungen zum Erfahrungsaustausch (ErfA) mit Fachleuten und Wissensträgern unter verschiedenen thematischen Blickwinkeln durchgeführt. Im ersten Semester 2012 findet nachfolgend eine übergreifende Schlussveranstaltung statt, bei der die gesammelten Erkenntnisse nochmals dargestellt und gesamthaft diskutiert werden. Abschliessend werden die Ergebnisse des Prozesses im Sinne einer Synthese zusammengefasst, aufbereitet und dokumentiert.

2010, 11. November	ERFA Integrale Planung
2011, 03. Februar	ERFA Landschaft und Biodiversität
2011, 10. Mai	ERFA Wohn- und Arbeitsplatzumfeld, Mobilität, Bewegung und Gesundheit
2011, 25. Oktober	ERFA Land- und Waldwirtschaft
2012, 1. Semester	Schlussveranstaltung
2012, 2. Semester	Synthese und Abschluss

2.2 Beteiligte

Über das gesamte Projekt hinweg beteiligt sind die einleitend aufgeführten Mitglieder der Begleitgruppe von Seiten der Bundesämter, das prozessbegleitende Projektteam, zwei Praxispartner mit Fokus Romandie und Tessin sowie zwei Experten für die Themen Soziales und Ökonomie.

Die Teilnehmenden an den Veranstaltungen inkl. den Referierenden wechseln entsprechend der inhaltlichen Ausrichtung der einzelnen Erfas. Insgesamt werden pro Veranstaltung ca. 30 Planende, Forschende sowie Verwaltungs- und Hochschulvertretungen mit Erfahrungen im angesprochenen Themenbereich eingeladen.

2.2.1 Projektleitung Seite Bundesämter

- Reto Camenzind, Bundesamt für Raumentwicklung, Sektion Ländliche Räume und Landschaft
- Doris Sfar, Bundesamt für Wohnungswesen, Bereich Grundlagen und Information

2.2.2 Projektleitung Seite Praxis

- Christian Tschumi, Metron Landschaft AG
- Adeline Bodenheimer, Metron Landschaft AG

2.2.3 Praxispartner

- Pierre Feddersen, Feddersen Klostermann Architekten, Praxispartner Romandie
- Francesca Kamber Maggini Landschaftsarchitektin, Praxispartnerin Tessin

2.2.4 Experten

- Barbara Emmenegger, Hochschule Luzern / Soziales
- Michel Rey, Ökonomie

2.2.5 Moderation

- Jan Gittinger, Contract KG, Moderation

2.3 Dokumentation

2.3.1 Projektbeschrieb

Über das gesamte Projekt liegt ein Beschrieb vor, der Hintergrund und Auslöser wie auch Anspruch und Erwartungen an die Erkenntnisse und Ergebnisse aus dem Prozess wiedergibt.

2.3.2 Input-Papier

Vorgängig zu jeder Veranstaltung wird ein Input-Papier erstellt. Dieses wirft die zentralen Fragen auf, die von den Teilnehmenden zu diskutieren sind und reist erste Haltungen zu den Problemstellungen und Bedürfnissen an. Insgesamt gibt das Inputpapier in kurzer und prägnanter Form einen Einstieg in die jeweilige Thematik und soll zu Diskussionen und dem Erfahrungsaustausch mit anderen Betroffenen und Interessierten anregen. Im Anhang erfolgt im Sinne der individuellen Vorbereitung jeweils eine kurze Darstellung der wesentlichen Inhalte der Fallbeispiele, die als Inputreferat am Tag der Veranstaltung eingebracht werden.

2.3.3 Synthesebericht

Im Anschluss an die Veranstaltungsreihe, bei der in erster Linie vorhandenes Wissen vernetzt, Erfahrungen zur Diskussion gestellt und Lösungsansätze beleuchtet werden, erfolgt die Dokumentation der Ergebnisse im Sinne einer Synthese. Im Rahmen der Schlussveranstaltung werden erste Erkenntnisse zur Diskussion gestellt und es besteht für alle am Prozess beteiligten nochmals die Möglichkeit einen Input in die Auswertung zu leisten.

2.3.4 Informationsplattform

Alle wichtigen Unterlagen werden auf einer zentralen Datenplattform online zur Verfügung gestellt. Hier werden ausserdem jeweils vorgängig zu den Veranstaltungen die aktuellen Listen der Teilnehmenden und Referierenden aufgeschaltet.

<http://bscw-app1.ethz.ch/pub/>

Zugangsdaten für Gast-User

Benutzername: sufe

Passwort: freiraum

3 Veranstaltungskonzept

Für die vier Veranstaltungen zum Erfahrungsaustausch in verschiedenen Bereichen und Blickwinkeln der suburbanen Freiraumentwicklung, wird nachfolgend das jeweilige Grundgerüst bezüglich Zuständigkeiten, dem Veranstaltungsziel und den zur Diskussion stehenden Fragestellungen beleuchtet.

Die Fallbeispiele, die via Referenten jeweils als Input in die Veranstaltung eingebracht werden wie auch der weitere Teilnehmerkreis jeder Veranstaltung werden laufend fortgeschrieben und in kürzeren Zeitabständen vorgängig auf der Info-Plattform bekannt gegeben.

3.1 Erfahrungsaustausch ‚Integrale Planung‘

3.1.1 Organisatorisches

Verantwortliches Bundesamt:	ARE (Reto Camenzind)
Veranstaltungsdatum:	11. November 2010
Veranstaltungsort:	CH-3063 Ittigen bei Bern

3.1.2 Veranstaltungsziel

Der erste Erfahrungsaustausch widmet sich prozess- und methodikbezogenen Fragestellungen. Er ist freiraumthematisch / materiell unspezifisch, d.h. inhaltlich konkrete Beispiele werden lediglich herangezogen, um die Projektabläufe, Arbeits- und Herangehensweisen, Zusammenarbeitsformen sowie Hürden und Erfolgsfaktoren auf Ebene Prozess zu beleuchten.

Angestrebt werden Erkenntnisse, die dabei helfen Planungs- und Entwicklungsprozesse der suburbanen Freiräume besser zu verstehen, bewusster zu lancieren, gezielter zu steuern, und für eine gewünschte Veränderung optimal zu nutzen.

Dabei erscheint es als hilfreich die Potentiale und Synergien in laufenden Prozessen und vorhandenen Instrumenten auf überkommunaler / regionaler Ebene zu benennen und zu analysieren. Besonderes Augenmerk wird den Schnittstellen der Politiken und Akteure wie auch Interessen gewidmet: Wie können sektorale Zuständigkeiten in Gesamtplanungen integriert werden (auch gesetzgeberisch)?

Insbesondere zu diskutieren ist auch die Frage nach möglichen Anreiz- und Motivationsystemen zur Förderung von integralen Planungsinitiativen im suburbanen Freiraum.

Ziel der Veranstaltung ist der Erfahrungsaustausch von Wissensträgern und Wissensträgerinnen zu den folgenden Fragen: Wie lassen sich überkommunale Planungsansätze, die sich mit suburbanen Freiräumen auseinandersetzen, auslösen? Mit welchen Instrumenten können Anliegen der Siedlungsbegrenzung, der Landschaftsentwicklung, der Naherholung oder der gezielten Aufwertung von Wohn- und Arbeitsgebieten mit ihren Freiräumen regional umgesetzt werden? Welche Schnittstellen sind zwischen den einzelnen Fach- und Politikbereichen vorhanden und welche Synergien können besonders genutzt werden?

3.1.3 Fragestellungen

Allgemeine Fragen

- Welche Erfolgsfaktoren zeichnen sich bei der gemeindeübergreifenden Planung von suburbanen Freiräumen ab? (Initiierung eines Prozesses, Mobilisierung von AkteurInnen und Betroffenen, Gewährleistung der langfristigen Wirksamkeit / Trägerschaft, Identifizierung und Aktivierung von öffentlichen und privaten finanziellen Ressourcen, Schaffung von Anreizsystemen für private Akteure etc.)
- Welche Herausforderungen und Stolpersteine sind zu beachten?
- Welche Bedürfnisse bestehen von Seiten der Initiierenden / Umsetzenden / etc.? (Planungsinstrumente und Handlungsmöglichkeiten, Finanzierung, Bewusstseinsbildung und Lobbying, Institutioneller Rahmen etc.)

Vertiefungsfragen

- Welche Chancen sind mit der Freiraumentwicklung verbunden? Braucht es eine Unterstützung von Aussen oder müssen die Projekte ausschliesslich von der Region lanciert werden? Wie lässt sich ein regions- oder kantonsübergreifender Prozess in Gang bringen? Welche Bedeutung haben in diesem Zusammenhang public-private-partnership-Modelle? In welchen Regionen der Schweiz müssten neue Prozesse zur Freiraumentwicklung ausgelöst werden?
- Welche Voraussetzungen müssen für einen integralen Planungsprozess erfüllt sein? Wie lassen sich solche Prozesse zu Beginn des Prozesses und zu einem späteren Zeitpunkt kommunizieren? Welche Probleme entstehen und wie kann man sie überwinden? Welche Rolle spielen dabei die verschiedenen Akteure? Mit welchen ökonomischen Mechanismen kann sichergestellt werden, dass auf planerischer Ebene vorbereitete Freiraummassnahmen tatsächlich realisiert werden?
- Agglomerationspärke: Was versteht man unter einem Agglomerationspark und welchen Beitrag können sie für die Freiraumentwicklung leisten? Handelt es sich dabei um Projekte oder um ein Instrument, das institutionell und planerisch verankert werden muss? Welche finanziellen Aufwendungen entstehen dabei und wie lassen diese sich decken?

metron

- Welche Synergien gibt es zwischen der Freiraumentwicklung und anderen Politiken?
Braucht es für die Freiraumentwicklung zwingend einen raumplanerischen Prozess (Richtplanung, Agglomerationsprogramm, Modelvorhaben) oder gibt es andere Wege?

3.2 Erfahrungsaustausch ‚Landschaft und Biodiversität‘

3.2.1 Organisatorisches

Verantwortliches Bundesamt: BAFU Natur und Landschaft (Markus Thommen)
BAFU Artenmanagement (Sarah Pearson)
Veranstaltungsdatum: 03. Februar 2011
Veranstaltungsort: CH-3063 Ittigen bei Bern

3.2.2 Veranstaltungsziel

Biodiversität: Suburbane Landschaften können die Biodiversität (genetische Arten- und Lebensraumvielfalt) in Siedlungsräumen unterstützen, welche insbesondere wichtige ökosystemare und soziale Funktionen erfüllt und eine wichtige Rolle für die Bewusstseinsbildung der Agglomerationsbevölkerung hat. Ausserdem hat die Verteilung von Freiräumen einen direkten Einfluss auf die Vernetzung und Fragmentierung der Habitate für Flora und Fauna. Auf kleinerem Massstab bieten Gestaltungsmassnahmen – immer unter Berücksichtigung dynamischer Prozesse – die Möglichkeit, Biodiversität zu fördern.

Landschaftsfunktionen und –nutzungen: Naturnahe Standorte mit attraktiven Strukturen können neben ihrer Funktion als Habitat für Flora und Fauna auch andere wichtige Funktionen wie Naherholung und Bewegung (insbesondere für Kinder), ein hochwertiges Wohnumfeld und attraktive Siedlungsränder oder die Verbesserung des Siedlungsklimas und den Schutz vor Naturgefahren wie auch landwirtschaftliche Produktion erfüllen. Verschiedenartige Nutzungen mit unterschiedlicher Intensität (z.B. extensive Naturerlebnisangebote bis Golfplatzbetrieb oder landwirtschaftliche Kleinstrukturen bis Energiepflanzenanbau), die das Erscheinungsbild der Landschaft lokal und regional prägen, sind - auch in Hinblick auf ökonomische Faktoren – zu diskutieren.

Kulturlandschaftliche Identität: Unter der Annahme, dass vielfältige Natur- und Landschaftsräume die Identifikation mit der Umgebung unterstützen, somit als Träger von Bewusstseinsförderung und Umweltbildung fungieren können und schliesslich das Potential zur Förderung einer Lobby als Gegengewicht zum Flächenverbrauch bieten, erscheinen Aspekte der Landschaftsästhetik und kulturlandschaftlichen Eigenart als wichtige Diskussionspunkte. Als prüfenswert werden in diesem Zusammenhang sektorübergreifende Handlungsansätze sowie Quersubventionierungen in Hinblick auf nachhaltige Förderung von landschaftlichen Qualitäten und Biodiversität erachtet.

Ziel der Veranstaltung ist der Erfahrungsaustausch von Wissensträgern und Wissensträgerinnen zu Fragen nach zielgerichteten Verbesserungen von Planungen und Umsetzungskonzepten, nach Sicherung von vielfältigen Natur- und Landschaftsräumen in suburbanen Gebieten wie auch der Erfüllung von Funktionen des Natur- und Landschaftshaushaltes (Klima-, Wasserhaushalt etc.), des Natur- und Landschaftserlebnisses und als Träger einer hohen Biodiversität. Hinzu kommen Fragen nach der geeigneten Betrachtungsebene (Massstab Region/Quartier), nach Synergien und Schnittstellen zu Naherholung, Aufwertung des Wohnumfeldes, Mobilität, Bewegung und Gesundheit, Naturerfahrungen, Landwirtschaft und Wald u.a.

3.2.3 Fragestellungen

Allgemeine Fragen

- Welche Landschaft und welche Biodiversität sollen prioritär erhalten bzw. gefördert und dynamisch entwickelt werden? Wieviel Fläche wird benötigt und wie muss diese verteilt und vernetzt sein? Welche Massnahmen von der Planung bis zur Gestaltung können Landschaft und Biodiversität fördern? Wie können dynamische Veränderungen gebührend berücksichtigt werden (Wanderbiotope, Brachestreifen etc.)?
- Welche Nutzungen müssen Landschaft und Biodiversität im suburbanen Raum integrieren? Wie können Ansprüche an das Erleben und Erfahren von Natur und Landschaft im Siedlungsraum, insbesondere für Kinder, bei der Planung und Gestaltung umgesetzt werden? Was bedeutet dies für die künftige Entwicklung der suburbanen Landschaftsräume?
- Wie können Aspekte der Landschaftsästhetik, der Identifikation, des „Heimatempfindens“ besser in Planungen integriert werden? Wie können konkrete Entwicklungsleitbilder entworfen und lokal bzw. regional positioniert und verankert werden? Wie können Anreize und Motivationen für positive Entwicklungen geschaffen werden?

Vertiefungsfragen

- Wie kann ein zeitgemässes Verständnis von Landschaft und von Biodiversität im suburbanen Raum aussehen und wie kann es gefördert und verankert werden? (Missverständnissen vorbeugen, z.B. Artenreichtum ist als Qualitätsmerkmal im Vergleich zw. Bau- und Landwirtschaftsgebiet ungeeignet)
- Welche nachhaltigen Handlungs- und Planungsansätze unterstützen sowohl die Biodiversität wie auch andere Funktionen des Freiraumes? In welchem Bereich sind Quersubventionierungen und die Nutzung von Synergien (u.a. mit den Themenfeldern `Wohnumfeld, Restrukturierungsgebiete und Mobilität` sowie `Landwirtschaft und Wald`) möglich?
- Welche Querbezüge zwischen Leistungen von hochwertiger Landschaft und Biodiversität bestehen zum sozialen und ökonomischen Bereich? Wie können solche gemessen und klar bezeichnet werden? (u.a. Auswirkungen von „guter Landschaft“ auf die Attrak-

metron

tivierung von Standorten hinsichtlich Lebensqualität / Beliebtheit und Preisen / Zahlungsbereitschaft sowie auf das Sozialverhalten der Anwohner- und Nutzerschaft)

- Kann durch menschengerechte und partizipative Freiraumplanung das Sozialverhalten günstig beeinflusst werden (Gewaltprävention, Freizeitmobilität, umweltschonenderes Freizeitverhalten)?

3.3 Erfahrungsaustausch ` Wohn- und Arbeitsplatzumfeld, Mobilität, Bewegung und Gesundheit `

3.3.1 Organisatorisches

Verantwortliches Bundesamt:	BWO (Doris Sfar) ASTRA Langsamverkehr (Gabrielle Gsponer) BAV (Laetizia Beziane) BASPO (Nadja Mahler) BAG (Gisèle Jungo)
Veranstaltungsdatum:	10. Mai 2011
Veranstaltungsort:	CH-2540 Grenchen

3.3.2 Veranstaltungsziel

Der dritte Erfahrungsaustausch fokussiert auf die Freiräume im Siedlungsgebiet. In die Betrachtungen einbezogen werden öffentliche wie auch private Freiräume. Die grosse Frage ist, was kommt nach der Ökologisierungswelle der 80er Jahre und dem darauf folgenden Verdichtungsparadigma als nächstes auf uns zu?

Grosses Potential liegt sicher in der besseren Aneignbarkeit und Nutzbarmachung der bestehenden suburbanen Freiräume. Eine flexiblere, auf partizipativen Grundsätzen aufbauende Gestaltung und neue Möglichkeiten der Nutzung könnten die Nutzer und Nutzerinnen stimulieren sich einzubringen. Die Anordnung der Freiräume im grösseren Massstab öffnet Spielraum, die Multifunktionalität des Raumes auszuschöpfen. Vor allem unter anderen klimatischen und sozio-ökonomischen Verdichtungsszenarien ist die Frage der maximalen Verdichtung, um das Wohlbefinden des Menschen zu sichern, im Auge zu behalten.

Nebst der besseren Aneignbarkeit und Nutzbarmachung von bestehenden Freiräumen interessiert auch die Einbindung der Freiraumplanung in neuen Überbauungen oder Arealentwicklungen. Dabei gilt es, den Freiräumen entsprechendes Gewicht zu geben und die Bedeutung für private Akteure (Investoren) bezüglich verschiedener Funktionen wie Freizeitgestaltung, sozialem Begegnungsraum, Mobilität, Identität und Wohnqualität aufzuzeigen.

Gesucht werden Erkenntnisse wie ein zeitgemässer, für unterschiedliche Kulturen und Lebensstile nutzbarer Freiraum in Bezug auf Gestaltung, Erschliessung und Erreichbarkeit aussehen kann, respektive wie die bestehenden Siedlungs-, Quartierfreiräume und Parks in diese Richtung weiter entwickelt werden können. Dabei ist es wichtig auch die Rolle der Strassenräume genauer zu betrachten, zumal diese gerade im wohnungsnahen Umfeld zunehmend zu Begegnungszonen werden, eine Rolle die sie bereits vor der Verbreitung des Automobils einmal hatten.

Ein spezielles Augenmerk gilt schliesslich der Frage, inwiefern attraktives Wohn- und Arbeitsplatzumfeld sowie attraktive Mobilitätsräume zur Verbesserung der Lebensqualität und zu Möglichkeiten der vermehrten Identifikation der BewohnerInnen mit ihrem Umfeld (von Quartier bis Region) beitragen können. Unter der Annahme, dass ein Beitrag zur Stärkung des sozialen Nahraums geleistet werden kann, stellt sich weiterhin die Frage nach Zusammenhängen mit einer potentiellen Reduktion von Freizeit- und Arbeitsmobilitäten in entfernter gelegene Freiräume und einer positiven Beeinflussung des Modal Splits zugunsten des Langsamverkehrs.

Ziel der Veranstaltung ist der Erfahrungsaustausch von Wissensträgern und Wissensträgerinnen zu Fragen nach Wahrnehmung und Beeinflussung der suburbanen Raumcharakteristiken, nach einer optimalen Nutzung und Erschliessung der Potentiale von suburbanen Freiräumen wie auch der Zusammenhänge zwischen suburbaner Raumentwicklung und Landschaftsgestaltung. Besonderes Augenmerk gilt der Diskussion von sozialen Strukturen und sozialem Umfeld, der Bereiche Gesundheit, Bewegung und Sport inkl. Mobilitätsbedürfnissen und -verhalten der Gesellschaft (insbesondere Langsamverkehr). Hinzu kommen Fragen nach der geeigneten Betrachtungsebene (ein Quartier oder mehrere Quartiere?) sowie nach Synergien und Schnittstellen zu Landschaft und Biodiversität, Landwirtschaft und Wald u.a.

3.3.3 Fragestellungen

Allgemeine Fragen

- Welche räumlichen Strukturen und welches soziale Umfeld sind in der Planung von suburbanen Freiräumen zu beachten? Welche Bedeutung kommt Aussenräumen zu für die soziale Integration der Bevölkerung, die Steigerung der Aneignbarkeit, Identifikation und sozialen Begegnungsqualitäten? Was sind die Voraussetzungen zur Nutzung dieser Potenziale?
- Wie bewegen sich die verschiedenen Zielgruppen im suburbanen Raum? Welche Wechselwirkungen bestehen zwischen der Gestaltung von Freiräumen, Mobilitätsbedürfnissen und -verhalten der Gesellschaft (insbesondere Velo- und Fussgängerverkehr), welche Veränderungen sind zu erwarten (Langsamverkehr, MIV, öV)? Welchen Beitrag kann die Planung leisten? Welche Massnahmen sind notwendig bzw. wie kann motiviert werden, eine wirtschaftlich tragbare Verschiebung des Modal Split zugunsten des öffentlichen Verkehrs oder des Langsamverkehrs anzustossen? Welche Potenziale ergeben sich für die Bereiche Gesundheit, Bewegung und Sport?
- Welche Bedeutung haben Freiräume für private Akteure (Wirtschaft, Immobilienwirtschaft)? Wo liegen Ihre Interessen in Bezug auf die Freiraumentwicklung? Welche Beiträge leisten sie bereits heute? Welche Zusammenhänge bestehen zwischen Wahr-

nehmung (markt-) wirtschaftlicher Interessen und Nutzung/Gestaltung von Freiräumen in suburbanen Gebieten? Wie lassen sich – mit Berücksichtigung von Privaten - die Potenziale von Freiräumen der Wohn- und Arbeitsgebiete im suburbanen Raum erschliessen und optimal nutzen? Welche Zusammenarbeitsformen und Strategien kommen dafür in Frage? Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Steigerung der Lebensqualität und der wirtschaftlichen Entwicklung in der Agglomeration? Wie kann ein solcher Mehrwert durch hochwertige Freiräume im planerischen Prozess entsprechend herausgearbeitet werden?

- Wie sollen die Freiräume verteilt und verknüpft werden, um die Multifunktionalität des Raumes auszuschöpfen?

Vertiefungsfragen

- Wie können und sollen die unterschiedlichen Betrachtungsweisen in Bezug auf Skalen (z.B. Wohnumfeld einer Siedlung und überkommunale Freiraumplanung), auf Nutzung, auf Interessenlage etc. verknüpft und in die Freiraumgestaltung integriert werden?
- Gibt es Beispiele, bei welchen einer der oben genannten Aspekte (Mobilitäts- und Bewegungsverhalten, Infrastrukturen für den LV/die kombinierte Mobilität, Gesundheit, Integration/Identifikation) die Planung von Freiräumen initiiert oder begünstigt hat? > allenfalls Fallbeispiel

3.4 Erfahrungsaustausch ‚Landwirtschaft und Wald‘

3.4.1 Organisatorisches

Verantwortliches Bundesamt:	BLW (Anton Stübi) BAFU Wald (Erica Zimmermann)
Veranstaltungsdatum:	25. Oktober 2011
Veranstaltungsort:	CH- 8093 Zürich (ETH)

3.4.2 Veranstaltungsziel

Wald- und Landwirtschaftsgebiete nehmen in suburbanen Räumen eine andere Stellung ein als in ländlichen Gebieten. Einerseits dienen sie der Primärnutzung (Produktionsfläche und Verarbeitungseinrichtungen, Direktvermarktung, landwirtschaftliche Besiedlung und Erschliessung). Andererseits stellen sie viele andere wohlfahrtsrelevante Funktionen bereit. Sie bieten Raum für die Naherholung, Landschafts- und Naturerlebnis, Lebensraum für Tiere und Pflanzen (Biodiversität), Vernetzungskorridore, Schutz vor Naturgefahren (wie z.B. Hochwasserschutzgebiete), und filtern Wasser und Luft. Bei einigen dieser wohlfahrtsrelevanten Leistungen stellt sich insbesondere die Frage der Finanzierung (Inwertsetzung).

Der Druck auf die Bereitstellung dieser Leistungen nimmt aber im suburbanen Raum rasant zu. Auf der einen Seite nehmen die Anforderungen der verschiedenen Akteure an die Quantität und Qualität der Leistungen kontinuierlich zu. Auf der anderen Seite müssen diese Leistungen auf immer knapper werdenden Flächen zur Verfügung gestellt werden. Dies spiegelt sich in schwindenden Landwirtschaftsflächen zugunsten von Siedlungs- und Verkehrsflächen und einer zunehmenden Bodendegradation wider. Im Gegensatz dazu ist der Wald besser gegen den quantitativen Flächenverlust geschützt, doch auch auf diesen Flächen muss die Nutzung der Ressource so mit deren Verfügbarkeit abgeglichen werden, dass auch zukünftige Generationen gleiche Möglichkeiten haben, ihre Bedürfnisse zu befriedigen.

Neue Ideen sind vorhanden, um den Wald und die landwirtschaftlichen Flächen quantitativ und qualitativ zu erhalten. Neben der Weiterentwicklung des Direktzahlungssystems und der Einführung von Leistungsvereinbarungen stehen neue Ansätze wie die landwirtschaftliche Planung wie auch ältere Instrumente, u.a. der Sachplan Fruchtfolgeflächen und die Waldentwicklungsplanung zur Verfügung.

Im Erfahrungsaustausch sollen mögliche Strategien zur Gewährleistung der verschiedenen Funktionen und Leistungen forstwirtschaftlicher und landwirtschaftlicher Flächen diskutiert werden. Insbesondere sollen Möglichkeiten aufgezeigt werden wie der Landwirtschaft und der Forstwirtschaft in suburbanen Räumen genügend Gewicht gegeben werden kann, um Funktionen und Leistungen langfristig bereitstellen zu können.

Ziel der Veranstaltung ist der Erfahrungsaustausch von Wissensträgern zu den folgenden Fragen: Welche Strategien gibt es, um Wald- und Landwirtschaftsgebiete langfristig als multifunktionale Räume zu erhalten und wie lassen sich Zielkonflikte der verschiedenen Funktionen (Produktion und Verarbeitung, Direktvermarktung, Finanzierung (Inwertsetzung), Naherholung, Umweltbildung, Biodiversität und Landschaftspflege, landwirtschaftliche Besiedlung sowie Erschliessung) lösen (Massstab Region)? Welche Schnittstellen gibt es zu den Themenbereichen `Landschaft und Biodiversität` sowie `Wohnumfeld, Restrukturierungsgebiete und Mobilität` und welche Synergien lassen sich dabei erzielen?

3.4.3 Fragestellungen

Allgemeine Fragen

- Welche Funktionen und Leistungen werden bereits heute von der Land- und Forstwirtschaft im suburbanen Raum erfüllt und welche sollen in Zukunft bereitgestellt werden? Welche Bedürfnisse der suburbanen Gesellschaft sollen dadurch gedeckt werden?
- Hat eine produktive Landwirtschaft Platz? Wo sind Interessenkonflikte zwischen Forst-/Landwirtschaft und Natur und Landschaft sowie deren Nutzung durch Erholungssuchende vorhanden? Welche Lösungsansätze bestehen, oder braucht es neue Lösungen?
- Welche Strategien gibt es, um die Bereitstellung der von der Forstwirtschaft und Landwirtschaft zur Verfügung gestellten Funktionen und Leistungen zu sichern? Welche Schutz- und Förderungsmaßnahmen stehen bereits zur Verfügung? Auf welcher Ebene setzen die Instrumente an? Braucht es neue Massnahmen?
- Wie werden die Leistungen finanziert (Inwertsetzung)? Genügt der Markt oder braucht es neue Finanzhilfen dazu?
- Wie kann der Land- und Forstwirtschaft in den suburbanen Räumen genügend Gewicht gegeben werden, um dem Siedlungsdruck Stand zu halten und die Land- und Forstwirtschaftsflächen besser zu erhalten? Welche gesellschaftlichen Partnerschaften könnten gegründet werden? Welche Synergien gibt es zwischen den sektoriellen Aufgabenbereichen?

Vertiefungsfragen

- Welches sind die betrieblichen / organisatorischen Voraussetzungen, damit mehrere Leistungen gleichzeitig bereitgestellt werden können?
- Braucht es neue Massnahmen zur Lösung von Interessenkonflikten zwischen produktiver Forst-/Landwirtschaft und Natur und Landschaft?
- Welche Art von Planung ist angepasst (Gefahr der Ver-Planung)?